Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 27 (1923-1924)

Heft: 2

Rubrik: Buntes Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es ist, als ob der Politiker manchmal den Dichter bei Seite geschoben hätte, um seinem gequälten Herzen Luft zu machen. Dasselbe läßt sich vom neuesten Roman „Zukunft" sagen. Gescheite Menschen führen lehrreiche Gespräche. Die Lektüre ist lohnend; denn Hohlbaum ist stets ein geistvoller Plauderer, bei dem man nie leer ausgeht. Wie in den früheren Romanen „Vorspiel" und „Österreicher" fesselt die Sprache, und gründliches Wissen, ernste Weltanschauung und Gemütstiefe machen uns den Verfasser lieb und vertraut.

Nanny von Escher.

Liebs Stärndli . . .

Liebs Stärndli, chönst mer säge,
Wie's det im Himmel isch!
Ob d'Stüehli sind vo Silber
Und guldig glänzt de Tisch?

Ob d'Aengeli det obe
Es Wolkebettli händ,
Ob s'nie zum schläcke Zältli
Und Zuckerstängel wänd?

Tüend d'Aengeli ächt folge
's ganz Zit dem Liebe Gott?
Sind's würkli brav und artig
Und seit nie eis „i wott"? —

Jetz tuest mer frünkli blinke;
Han i's errate gha?
Isch's ase — wett i lieber
Nüd i de Himmel ga! —

Martha Pfeiffer-Surber.

Buntes Allerlei.

Shakespeare als Schauspieler. Mit diesem Problem beschäftigt sich der englische Shakespeare-Forscher William Poel auf Grund der neuesten Forschungen, wobei er den entscheidenden Einfluß der Bühne auf Shakespeares dramatisches Schaffen hervorhebt. Alle Überlieferungen stimmen darin überein, daß Shakespeare ein angesehener Schauspieler war, bevor er sich als Dramatiker einen Namen machte. In der Meinung seiner Genossen am Globe-Theater war er als Schauspieler ebenso tüchtig wie als Schriftsteller. Die früheste Erwähnung seines schauspielerischen Schaffens geschieht 1592. Zwei Jahre später wird berichtet, daß er mit den berühmten Schauspielern Burbage und Cempe vor der Königin auftrat. In Ben Johnsons erstem Lustspiel hatte er eine Hauptrolle und trat später in seinem Drama „Sejanus" auf. Im Jahre 1603 erscheint er an der Spitze der Liste der Schauspielertruppe, die „Männer des Königs" genannt wurde. Im Jahre 1605 hinterläßt ein Schauspieler der Gesellschaft von Burbage, Augustine Phillips, „meinem Genossen" William Shakespeare ein 30-Schilling-Stück in Gold. Im Jahre 1607 wurde der jüngste Bruder des Dichters, Edmund, der ebenfalls Schauspieler war, in der Erlöserkirche zu Southwark begraben. Ein Schwestersohn Shakespeares, William Hart, wurde ebenfalls Schauspieler und war schließlich einer der Leiter des Globe-Theaters. Shakespeare vermachte in seinem Testament „meinen Gefährten John Hemmynges, Richard Burbage und Henry Cundell je ein Goldstück, um sich Ringe zu kaufen." Der Dichter, der auf diese Weise in seinem letzten Willen dreier seiner einstigen Mitschauspieler liebevoll gedenkt, erinnert also damit die Nachwelt selbst daran, daß er Schauspieler war. Poel weist dann auf die theatralischen Anspielungen in seinen Werken und auf die zahllosen Züge hin, in denen sich eine Kenntnis der Bühne und der Bühnenwirkung offenbart, wie sie nur ein Schauspieler besitzen konnte.

Das älteste Buch der Welt entziffert. Dem durch seine etruskischen Sprachforschungen berühmt gewordenen Preisträger der Pariser Akademie, Pater Hilaire de Barenton, einem Kapuzinermönch, ist die vollständige Entzifferung der sogenannten „Goudea-Zylinder" des Louvremuseums gelungen, die er nun in einer vollständigen Übersetzung veröffentlicht. Die Goudea-Zylinder sind Inschriftenwalzen chaldäischen Ursprunges, die aus einer harten Substanz erzeugt sind, die von Assyrern und Chaldäern als jenes Siegelmaterial verwendet wurde, in das sie ihre Schriftzeichen eingruben. Sie tragen ihren Namen nach Goudea, dem chaldäischen Priesterkönig, der um 2100—2080 vor Christi Geburt in der Zeit kurz vor der Ge-

burt Abrahams regierte. Der Text der beiden Walzen stellt sozusagen das älteste Buch der Welt dar. Es wird darin mit vielen Einzelheiten die Geschichte des Baues und der Organisation eines Tempels erzählt. Aus den Textangaben wird ersichtlich, daß viele chaldäische Gebräuche in die Welt des Westens übergingen.

Die tapfere Entenmama.

Eine reizende Geschichte wird aus London berichtet: Während des Krieges legte man den Teich in St. James Park trocken, weil er ein zu treffliches Kennzeichen für die Orientierung der Zeppeline bildete. Man hat jetzt das Wasser wieder zugelassen, und dabei erzählt eine englische Zeitung folgendes: Eine Ente hatte am Rand des trockenen Teiches ihr Nest gemacht und ihre Jungen ausgebrütet, dem Instinkt folgend, der die Nähe eines Wassers für sie wie für die Jungen wünschenswert macht. Als die Mutterente begriff, daß mit dem trockenen Teich nicht viel anzufangen war, beschloß sie, ihre Familie nach der benachbarten „Serpentine" überzuführen. Sie mußte zu diesem Zweck den riesenhaften Verkehr durchkreuzen, der sich gerade um 12 Uhr mittags am Hyde Park entwickelt. Doch dem Tapferen gehört die Welt, und wenn Balzac behauptet, daß ein Familienvater zu allem fähig sei, wieviel mehr kann man das von einer Familienmutter behaupten! Der Polizist, der an den Toren des Constitution-Hill steht, sah die resolute Mama daherwatscheln, gefolgt von 12 Entlein. Mannes genug, die Situation zu meistern, hob er den Arm — und siehe da, alle Wagen, alle Pferde, alle Räder, alle Fußgänger standen still, bis die kleine Familie glücklich hineingewatschelt war in die Tore des Hyde-Park. F.

Das Händewaschen vor dem Essen ist jedem Kinde anzuerziehen. Nicht nur vor den Hauptmahlzeiten soll sich ein Kind die Hände waschen, sondern auch dann, wenn es das Frühstück verspeist, muß eine Reinigung der Hände vorgenommen werden.

Die eigene Gewissenhaftigkeit des Kindes zum Wächter seiner Folgsamkeit zu stellen, ist sehr oft das beste und ausgiebigste Mittel, um ein Kind zum Halten eines Gebotes zu bringen. Wenn der Vater sagt: „Hier liegen meine Papiere, ich vertraue euch, daß keiner sie anfaßt," so wird er bei gut gearteten Kindern selten finden, daß sie das Vertrauen täuschen. Das Ehrgefühl des Kindes zu wecken und zu festigen, ist Hauptaufgabe aller Erziehung. Es hilft sicherer als die „tüchtige Tracht Prügel", mit der mancher die kleinen Sünder ein für allemal zu bessern glaubt.

Anzeichen für die Überbürdung der Kinder mit Arbeit oder Lernen ist zunächst verringerte Eßlust, mangelhafte Verdauung und gestörte Blutbildung. Dabei bleibt das Körperwachstum zurück; es tritt Abmagerung ein, und das Gesicht wird blaß. Weiterhin machen sich Blutstörungen im Gehirn bemerkbar in Form von Kopfschmerzen, Nasenbluten, Gedächtnisschwäche Verwirrung der Gedanken, unruhigem Schlaf, Herzklopfen und Neigung zum Schwitzen.

Humoristisches.

Münchner Gemütlichkeit. Laternenanzünder: Gehn S' weg da! — Student: Was woll'n S' denn? — Laternenanzünder: Weg gehn soll'n S'! — Student: No, warum denn? — Laternenanzünder: Weil ich auslöschen muß! — Student: Wer sind S' denn? — Laternenanzünder: Der Laternenanzünder bin i! — Student: Ja, warum löschen S' denn nacher aus, wenn S' der Anzünder sind?

Ein klassisches Beispiel. In der Schule erläutert der Lehrer das Sprichwort: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt." — „Wer kann mir ein Beispiel nennen?" fragt er dann die Schüler. — Der kleine Hans hebt die Finger und antwortet: „Stiefelwichse, Herr Lehrer!"

Unsere Kleinen. Der Hansli wird gefragt: „Wo häsch dyni Aeugli, dyni Händli, dys Näsli?"

Der Kleine sagt: „Da"! und deutet mit seinen Fingern nach Auge, Hand und Nase.

„Und wo sind deine Byßerli?"

„Da"! sagt der Kleine, und kratzt sich auf dem Kopfe.

Reuig. Des Nachbars Frau bäckt Kuchen. Fritzli steht neben ihr und schaut ihr gelüstend zu. „Willst auch ein Stück Kuchen, Fritzli?" — „Nei, i danke." Bald wird er reuig, daß er nein gesagt hat. Er geht zur Frau, blickt sie bittend an und sagt: „Fraget mi jetz no einisch."